

Teure Kartoffeln.

Der Bundesrat hat die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln abgelehnt.

Es dauerte drei Monde lang
Im lieben Feldpost-Schneckenang,
Da wurde kund uns allen
Deiner Gedanken Resultat,
O Bundesrat, o Bundesrat,
Das will uns nicht gefallen.

Wir tragen heut so manche Last,
Die du uns aufgebürdet hast,
Noch zu den andern Lasten.
Doch warum soll, o Bundesrat,
Das Volk, das schon so wenig hat,
Grad an Kartoffeln fasten?

Schließ lieber fest die Brennerei'n,
So wahrst das Volk du obenrein
Vor dem Kartoffelfusel;
Denn gute Kost und billig Brot
Tun jetzt dem deutschen Volke not
Und nicht der Brantwein-Dusel.

Und wenn manch wackrem Händler auch Greif ein mit guter, rascher Tat,
Sich minder rundet jetzt der Bauch — O Bundesrat, o Bundesrat,
Der unfre ist noch leerer! Mach' schnell dich populärer!

Feldpostbriefe.

VI.

Lieber Max! Ich freue mir lebhaft, daß meine wahrheitsliebenden Kriegserichte ein ernsthafteres Interesse für militärische Angelegenheiten bei Dir geweckt haben, und ich will daher Deine Bitte erfüllen, Dir mal ganz genau zu beschreiben, wie es eigentlich in eine moderne Schlacht zugehen tut, das heißt soweit es möglich ist, einer zivilistischen Persönlichkeit, die mit ihre Plattfüße niemals in den stonmüßigen hineingerochen hat, einen klaren Begriff von diese sachmännischen Ereignissen beizubringen.

Man sammle gefälligst Dein Gehirnsmalz und passe auf! Bevor eine Schlacht anfängt, wird in jedem Falle zuerst egal marschirt. Schon ganz früh geht es los. Kaum glaubst Du abends ins Quartier eingeschlafen zu sein, dann hört Du auch schon das melodische Besingeln und denkst, der Dewel soll Dir fritasieren. Das Marschieren geht gleich los und ist anfangs auch ganz nett, aber wenn Du die ersten vierzig Kilometer und weiter nicht im Leibe hast, hört der Reiz der Neuheit auf und Du schmeißt Dir dringend nach Abwechslung nebst etwas Nachhaftes. Dieses findet aber nicht statt, sondern im Gegenteil egal nicht was Gelände und immer wieder ein Kilometer nach das andere. Und wenn Du schließlich denkst, nun geht es wirklich nicht weiter, dann fängt das eigentliche Vergnügen erst an. Dann gehen sie Dir nämlich in Gefechtsstellung auseinander und machen eine möglichst widerstandsfähige Front aus Dir und es heißt: nu buddle Dir ein, so tief wie Du kannst!

Wenn Du dann mit dieses angenehme Geschäft kaum fertig geworden bist, pfeifen Dir gewöhnlich auch schon die ersten Granaten über die Köpfe. Teils kommen sie von hinten, wo die eigene Artillerie abgeprobt hat, und erwidern in Dir ein beruhigendes patriotisches Geföh, teils kommen sie aber von vorn und flammen von die feindliche Linie, wo sie weniger angenehm wirken. Nun tun sie Dir in beide Richtungen gewöhnlich nicht, weil der Gegner entweder zu kurz oder zu weit schießt. Aber nach einige Zeit ist ihm leider meistens das richtige Visier aufgegangen und dann brauchst

Du Dir nicht mehr den Kopf zerbrehen, ob das nächste Schrapnell vor Dir oder hinter Dir freieren wird — denn es freiert ganz sicher gerade über Dir!

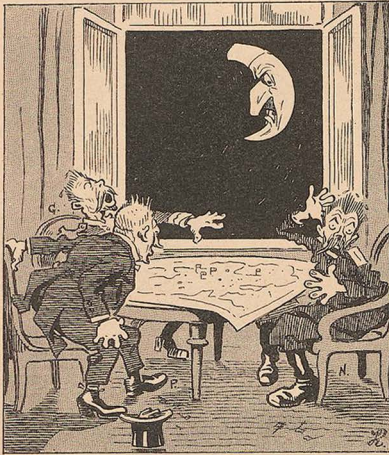
Als wenn Dir fünfmalhunderttausend Deubel mit böhsche Flammensteine bespueten — so prasselt und regnet es auf Dir herunter. Aber die menschliche Natur gewöhnt sich mit die Zeit an jeden plöhslichen Witterungsumschwung, und so kommt es, daß Du Dir allmählich auch im Schrapnellhagel ganz behaglich fühlen tust und mit die Ruhe des guten Gewissens Deine wohlgezielten Schüsse auf den meistens unsichtbaren Feind abgibst. Nachdem dieser harmlose Zeitvertreib eine längere oder kürzere Weile gedauert hat, heißt es denn plöhslich: „Auf und marsch marsch!“ und Du verläßt in größte Eiskertigkeit Dein gasliches Quartier und begibst Dir mit überlebensgroße Wackfränge geradenwegs auf die feindliche Linie zu. Dieses ist der berühmte, von jedes echte Kriegerherz herbeigesehnte Moment, wo der Soldat seinen persönlichen Heldennut beweisen soll. Und es ist auch wirklich einfach einfach, so ohne jede Deckung mittenang in die Ungewißheit zu tanzen. Aber es muß sind, und darum keine falsche Bescheidenheit! Jetzt hat man auch zum erstenmal Gelegenheit, dem Gegner persönlich kennen zu lernen, indem die vorbinnten Armeen, die das deutliche Hurraschreien partuch nicht vertrauen können, eine plöhsliche Auferstehung aus ihre Schützengrüfte sehen, Kert machen und Dir so rasch wie möglich aus das Augenlicht zu entschwinden suchen. Aber auch unfernein hat ja die gütige Mutter Natur mit zwei Spazierhölzer begabt, und ein herzliches Verlangen treibt einen hinterdrein. Bei so eine Gelegenheit habe ich neulich meinen ersten Gelangen gemacht. Es war ein ältlicher dicke Turd, der nicht ganz so schnell laufen konnte, wie er gerne wollte. Als ich dicht bei ihm dran war, machte er plöhslich Front und ging auf mir los. Aber als er mir an die Gurgel sprang und mir den Gas abdrehen wollte, schick ich ihm bloß eine einzige Schwalbe, an die er sofort die Oberlegenheit der europäischen Kultur wahrnahm und sich ergab. So nahm ich ihn gefangen, adressierte ihm und schickte ihm nach Döberitz.

Aber manchmal kommt es auch ein bißchen anders und der Feind nimmt nicht auf schmackvolle Weise Meißaus, sondern wir selber sehen uns aus tattischen Gründen bewegen, unseren Ausmarsch etwas weiter rückwärts zu konzentrieren. Bei diese Operation ist eine möglichst große Zügigkeit von wesentlichem Nutzen, und ich kann ohne Überhebung sagen, daß ich mir auch in diese Hinsicht stets an die Spitze befunden habe, ohne aber dabei die Gebote der Kameradschaftlichkeit zu übertreten, indem ich niemals einen Verwundeten oder Schlappgewordenen im Stiche ließ. Um so trauriger ist es, wenn uns in solche überstürzten Momente die ganze dienstliche Gemeinheit der menschlichen Natur ins Auge tritt. Dies erkannte ich neulich zu meine schmerzliche Überraschung bei den Nekrten Schütze, denn der Deubel mit den letzten Nachschub leider zu unsere Kompanie gefahrt hat und den ich bereits zweimal das Leben gerettet habe. Dieses Individium besitzt die längsten Beine von's ganze Gardebataillon, und wie wir neulich von unsere Feldwache aus zusammen eine brenzliche Aufklärungspatrouille ins Gelände machten und uns vor eine feindliche Avernacht auf die obige Weise tattlich konzentrieren mußten, da riß der Kerl betarlig aus, daß ihm schon nach zwei Sekunden der Horizont verschlungen hatte. Und wie ich dann eine gute halbe Stunde später von alle Pulse verlasten ins Quartier eintraf, da — ich traute meinen Augen nicht — sah das Was ganz dichtes grenend auf den Strohsack und hatte nicht bloß sein eigenes Stammföh, sondern auch noch die Hälfte von meinem aufgetressen! Man soll einen Kameraden im Felde wahrhaftig nichts Böses nicht wünschen — aber ein leichter Prellschuß vor die Futterlute dieser Persönlichkeit würde mir als eine wohlberechtigte Vergeltung des Schicksals erscheinen und ihm vielleicht zur Besserung dienen.

Aber ich bitte Dir, erzähle das nicht weiter, sonst blamiert Du vielleicht meine Kompanie, sondern erweise vielmehr recht bald durch einen inhaltvollen Brief, und nicht wieder durch so 'ne popitzige Karte, wo nichts reinzulesen geht. Deinen getreuen Freund

August Säge jun., Garde-Grenadier.

Die Tripelente.



„Na, der hat uns grade noch gefehlt!“

⊗ Nobelspäne. ⊗



Wenn ich jetzt nur wüß',
Wohin ich laufe,
Aus dem Regen komm' ich
Unter die Traufe.

Sonst hat der Staatsanwalt
Mich kritisiert,
Nun wird im Handumdrehn
Gleich konfisziiert.

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Mit dem gleichen Taschentuch schneust man sich die Nase und wischt sich die Freundentränen von's Gesicht.

Die deutschen Südseeinseln sind doch ungemein wertvolle Zankäpfel zwischen Japan, Australien, England und Amerika: wer weiß, wie rasch sich jetzt der Stille Ozean zum „lauten“ Ozean entwickelt!

Hörst du der Guten wüß Geschrei,
Dann wisse, die Mitternacht ist vorbei.
Sie trügeln und heulen, aufgejagt,
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt.

Der erfolgreichste Missionar des zwanzigsten Jahrhunderts ist unbestreitbar Graf Zeppelin. Er hat in kurzer Zeit so auf das englische Volk eingewirkt, daß es seine Blicke unausgesetzt und erwartungsvoll gen Himmel richtet.

Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landflücker.

Santa Valona.

Neues neapolitanisches Schifferlied.

Drüben im Vorkanland
Läshelt ein Stern mir,
Schieh unerreicherbar stets
Und himmelfern mir,
Doch meinem Herzen, ach,
Stand er ja so nah —
Santa Valona,
Santa Valona!

Vange schon grübelte
Ich stets vergebens:
Wie nur erlang' ich dich,
Ziel meines Strebens?
Wart' nur, ich komm' dir schon
Von irgendwo nah,
Santa Valona,
Santa Valona!

Da brach der Weltkrieg aus,
Und in Albanien
Holt' aus dem Feuer er
Mir die Kaskanien;
Stern meiner Sehnsucht, jetzt
Bin ich dir schon nah,
Santa Valona,
Santa Valona!

Grollt ganz Europa auch
Wegen des Trids mir,
Aus seiner stillen Wut
Mache ich mir mir!
Zur Kirchwelch lad' ich die
Ganze Korona!
Santa Valona,
Santa Valona!

Vinardo.

Glosse.

Zwei kriegsgesunkenen hat bisher niemand eine Träne nachgeweiht: Dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und dem antisemitischen Charakter der „Staatsbürgerzeitung“. Es ist nicht schade um sie, darum stehen sie auch in keiner Verlustliste. Sie haben unermühtlich gelebt und leben in der Erinnerung als überlebende Sumpftriebe fort, die dem rauhen Kriegshauch erlagen.

Lieber Jacob!

Ordnung muß sind! Doch in Kriegeszeiten! Et derf nich allens drunter un drierer jehn, sondern der deitsche Untertan muß jesehtlich dran erinnert werden, der er in een jühilfertes Land leben tut. Leider wird dieses Bedürfnis nich ieverall anerkannt, aber un so mehr freit man sich, wenn man sieht, det et doch noch Beamte jibt, die in den jenenwärtigen Rudelmiddel de richtige Dienstfassung nich verloren haben. Wie et neilich dicht vor de Tore von Braunfchwieg in de Schindorfer Ploggenmühle brannte, richte de Braunfchwieger städtefsche Feierweh zum Lechen aus. Aber wie se an de Brandstätte anjekommen war, da bemerkte se zu ihren Nlid noch rechtzeitig, det det Ereignis sich bereits hinter de Stadtjrenz abspielte, wo se keene jesehliche Macht un keen reglementsmähiges Recht nich mehr hatte. Dabrum lehrte se sofort un un ließ brennen, wat brennen wollte, un keene Bitten un Vorstellungen der Mühlenverwaltung wunten ihr in ihr kriegeses Pflichtbewußtsein wunden mach'en: „Det is nich unfer Feier“, sagte se un lufthierte zu Hause. So brannte denn det Etablissemment runter un suffzigdausend

Zentner Roggen jingen zum Deibel. Is det nich — frage ic Dir — een heldenhafes Beispiel von unersetzlicheren Beamtenjehit, der in diese schwierigen Zeiten lieber wertvolle Volkssparung freijig unopferte, als det er sich de jeringste Fortschreitung seiner birokatischen Befugnisse zuzuschulden kommen lassen wüß!

Vor so wat muß eener den Hut abziehen, besonders weil der Fall leider vereingelt dastehet tut, indem man zum Beispiel bei unfer Heeresleitung von 'ne ähnliche strenge Dienstfassung noch niemals nich det jeringste vernommen hat. Die fällt et jar nich ein, irjendwelche Jrenz zu respekieren, un se is nich bloß in Frankreich einmarschiiert, sondern sojar ooch in Rußland, wo die Schöfe doch noch vilie bedeutlicher is, weil in dieses Land der jesehliche Pöhszwang bestehen tut un keener rin un raus darf, der nich de Erlaubnis von 'n russischen Jeneralkonful hat! Aber Hindenburg lehrte sich nich an det leichteste Beispiel von de Braunfchwieger Feierweh, sondern is ganz richtigtsichlos einjericht, wat ihn de Russen sollen sehr iebeljenommen haben. Un ooch sonst scheint et mir, det man bei de Feidarmee vilie zu wenig nach de heiligsen Staatseinrichtungen fragen tut. Zum Beispiel jibt et dort jeh, wie ic aus sicherer Quelle jeheret habe, keene Sonntagsruhe nich un et soll sojar manchmal vorkommen, det se direkt unter de Kirchengelmit mit de schwersten Jesehliche arbeeten! Is sirsche, wenn da unfer Jagow von erläßt, denn schift er den betreffenden Jeneral sicher 'n Strafmandat zu, un det von Rechtsjweigen, denn Ordnung muß sind, nich bloß in Braunfchwieg!

Bonnt ic verbleibe mit vilie Frieße Dein jetteier
Fotthilf Naufe,
an 'n Jörliger Bahnhof jleich links.

Osteria Italia.



Liebeswerben.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 739

Stuttgart, Mitte November 1914

31. Jahrgang

Aus dem Pressebureau der Tripleentente.



„Die barbarischen Deutschen begnügen sich nicht mehr damit, alte Kunstschatze und Kirchen zu zerstören, sondern sie zerstören auch sonst uneinnehmbare Festungen. Das Schlimme dabei ist, daß sie wirkliche Granaten und mit Augen gefüllte Schrapnells verwenden, während die Alliierten nur Gummikugeln und mit Konfekt gefüllte Pappschachteln auf den Feind schießen. Ein weiterer Beweis der barbarischen Zerstörungswut der Deutschen ist, daß sie in Ostpreußen, das von den Russen in blühendem Zustand verlassen worden ist, alles der Erde gleich machen und Frauen und Kinder hinmehellen, — nur um diese Greuel den zivilisierten Russen in die Schuhe schieben zu können. Wieder mit den Barbaren!“

Schicksal.

In die Hände fällt ihm ein Schwert,
Zwischen die Schenkel läuft ihm ein
Pferd,

Windsbraut führt ihn vor dammen,
Mitten hinein in das tiefste Gewühl,
Wo unser Bannerträger fiel,
Ehe den Tag wir gewonnen.

Riß er das Sähnlein aus sterbender
Hand,
Dorwärts, hinein in den Schlachten-
brand!

hinter ihm jauchzendes Hoffen. —
Lang am Bache ein schmaler Rain:
Zwischen zitternden Blümelein
Lieg er zu Tode getroffen.

August Wiantz.

Klaas Poffesel.

Auf einem Leiterwagen zogen die Meeres-
wissen, die ihre Kriegsräder bekommen
hatten, nach der Kreisstadt. Sie saugen
und jubelten und tranken im Dorf, und
schlehten zuletzt noch in dem kleinen Kram-
laden ein, den Klaas Poffesels Mutter betrieb.
Sie spendierte für jeden einen Schnaps,
wünschte allen glückliche Heimkehr und sagte
mit halbem Bedauern: „Meiner muß ja da-
bleiben.“

„Meiner“, das war Klaas, ihr Sohn. Er
saß in einer dunklen Ecke des Kramladens auf
einer Tonne und blinzte verlegen auf die früh-
lich lärmenden Kameraden, die so gesund und
stark waren, daß sie schon jetzt alle Feinde zu
Boden schlugen, wenn auch zunächst nur in der
Nähe.

„Weiß man hinterm Dfen“, sagte Willi Meier,
der Bäckerjahn. „Wir werden ihnen schon den
Teig anführen.“

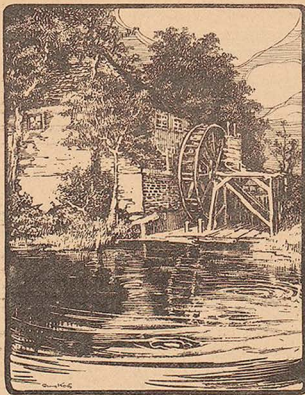
Und Hein Born, der große robuste Bauern-
sohn, lachte: „Es is ganz gut, daß einer auf
unsere Matens aufpaßt.“

„Junge, Junge“, sagte ein anderer, „du nu
so ganz allein zwischen alle! Wird dir da nich
baage?“

Klaas Poffesel lächelte verlegen.

Er sahnte auf dem linken Bein und war
auch sonst ein zarter, empfindlicher Mensch, der
bei den Mädchen wenig Glück hatte. Bemühte
sich auch nicht darum, weil ihm das Bewußt-
sein von seiner eigenen körperlichen Unvoll-
kommenheit bagegen sprach. Nur einmal hatte
er sich verloren: an die Schönste des Ortes,
die allen Männern die Köpfe verdrorte, an
Windmüllers Kläre. Die sah ihn kaum an. Im
Verstand seine schwächere Bewerbung wohl
gar nicht. Hatte sich dann mit Hein Born ver-
sprochen und damit Klaas Poffesels tiefen
Traum total vernichtet. Das wußte keiner außer
ihm, denn Klaas war nicht der Mann, über
solche Dinge zu schwärmen, die ihm gelegentlich
nur Spott eintragen hätten.

Nach jezt der Leiterwagen mit den Kriegern
zum Dorfe hinausrumpelte, süßte Klaas eine
genüßliche Gleichgültigkeit. Er war nun vorläufig
vor Sticheleiden sicher, konnte seinen beschei-
denen Beschäftigungen im Kramladen nach-



„Dort unten in dem Grunde...“

Zeichnung von G. Koch.

gehen und hinten in der Stube über Büchern
und Zeitungen sitzen. Denn dies war seine
Lebensloft: zu lesen und zu schreiben und über
den Kramladen genaue Bücher zu führen wie
ein Großaufmann.

Am den Wochentagen sah man ihn selten auf
den Straßen, am Sonntag aber zog es ihn
doch zu der jungen Welt, die sich im Gasthof
am Tanz vergnügte. Nur daß Klaas Poffesel
immer Zuhauer blieb. Er fand wohl den
einen und anderen Bekannten, der ihm Ge-
sellschaft leistete, wenn Klaas ein Glas Bier
und eine Zigarre spendierte. Aber wenn die
Zeit vorrückte und die Lust lauter und lauter,
die Wangen heißer und heißer wurden und
die Füße der Tanzenden wie toll den Boden
stampften, dann stand Klaas unbemerkt auf,
bezogte seine Jacke und hinkte still und ein-
sam nach Hause, begleitet von dem einen Bilde:
wie Hein Born Windmüllers Kläre mit fun-
kelnden Augen herumschwante.

Mit dem Tanze war es ja nun freilich vor-
bei. Hein Born tanzte jezt draußen vor den
feindlichen Gesächigen umher. Und hier, im
Dorfe, schwieg alle Muhl, wenn nicht einer
in zufällig lustiger Laune einen Grofchen in
den Wirtshausautomaten steckte.

Die Mädchen gingen in ihren freien Stun-
den bedrückt und gelangweilt umher, standen
bald bei der einen, bald bei der anderen vor-
zu: raun und schwatzten und ängstigten sich gegen-
seitig. Und als die ersten schriftlichen Gerichte
vom Kriegsschauplatz kamen, ließen sie mit den
Karten von einer zur anderen und berieten
sich wegen der Antwort. Aber das Schreiben
war den meisten eine gar ungewohnte Arbeit,
und besonders die Adresse gab ihnen ein schwie-
riges Exempel an.

Da schlich sich denn erst die eine zu Klaas
Poffesel und bat ihn, ihr zu helfen. Dann kam
eine andere, die etwas im Laden fauste und
so nebenher die Rede auf die Selbstpost brachte.
Und es dauerte nicht lange, da war Klaas

Poffesel so eine Art Sekretär für jeden-
mann und besonders für die jungen Mäd-
chen im Dorfe.

Wer nicht seine Feder brauchte, besuchte
ihn aus anderen Gründen: Klaas hielt
eine illustrierte und eine andere haupt-
sächlichste Zeitung und wußte auf sämt-
lichen Kriegsschauplätzen Bescheid. Eine
große Karte hing an der Wand; darauf
waren die Stellungen der Truppen mit
Fährchen markiert, und das Vorwärt der
Sieger wurde hier augenfälliger als in
den trockenen Zeitungsberichten.

Klaas Poffesels Hintersüßchen weckte
sich zur Welt — nicht nur für die Jungen,
sondern auch für die Alten. Und niemand
hatte mehr Freude an dieser häuslichen
Unruhe als er selber.

Denn nun war Klaas gewachsen in den
Augen der anderen: keinem fiel es mehr
ein, über den schüchternen „Hinterfuß“ zu
lächeln, und es gab mehr als zwei Mädchen-
augen, die ihn nun öfter und öfter sehr
interessiert betrachteten und zu ihrem eigen-
en Erlaunen fanden, daß er „gar nicht
so häßlich“ sei.

Klaas errotete bei diesen Blicken, aber
seine Verlegenheit erreichte den höchsten
Grad, als eines Abends Windmüllers Kläre
in den Laden trat, mit der ihr eigenen Un-
geniertheit die Stubentür aufriß und lachend
sagte: „Abend auch, Klaas.“

Er vermaß die Erwiderung des Grußes, starrte
sie nur an.

Sie musterte ihn lachend von oben bis unter:
mit ihren blanken, immer beweglichen Augen:
„Wiltt mir ne Adresse schreiben?“

„An Hein Born?“

„Ja. Wieso weißt du?“

„Geder weiß das. Gib her.“ Es war ein
Anklang von Schroffheit in seiner Stimme,
die sie aufmerken ließ.

Mechanisch reichte sie ihm den Brief.

Er schrieb.

„Du kennst die Adresse?“ fragte sie ver-
wundert.

„Dab“ sie schon mehr als einmal geschrieben.“

„Für wen?“

„Das ist Amtsgeheimnis, Kläre.“

„In ihren Augen glomm ein böses Licht auf:
„Für andere Mädchen?“

Er antwortete nicht.

Sie stand einen Augenblick steif da, näherte
sich ihm dann langsam, beugte sich zu seinem
Ohr und flüsterie: „Sag mir, Klaas!“

Er spürte ihr Haar, ihren warmen Atem
an seiner Wangen und fühlte, daß ihm plötz-
lich der Atem stockte.

„Sag, Klaas!“

Er schüttelte den Kopf.

Ihre Hand krampte sich in seine Achsel:

„Ich muß das wissen, du!“

„Frag Hein Born selber.“

Sie blinzte ihm böse an, riß ihm den Brief
unter der Feder fort, daß sie zerbrach, zerfetzte
das Papier und warf es in die Tenecke.

„So!“ Sie atmete schwer, lachte dann for-
los auf.

Klaas sah mit heißen, roten Wangen ganz
bestürzt an Tisch und starrte sie fast furdri-
sam an. Sie musterte ihn lächelnd.

(Fortsetzung auf S. 8516.)

Bilder vom Kriegsschauplatz.

1. Der gemütliche Sachse.



„Es dhud mer leed, daß ich Ee gefang'n nehmen muß, — aber 's gehd nich anderfch; gomm'n Ee nur mid, in Sachsen gibb's ooch Caffeec un Kuchen!“

2. Der wilde Bayer.



„Na, du meanst gwiß, du muoßt nach Rupprechtsburg, z'vegen der besondernern Vergeltung? Na, dös gibt's nit, — bei uns Bayern kriagst du Weißwürscht un a Bier, un dös har'n mach'n wie dir au wieda g'sund!“

Klaas Poffetel.

(Fortsetzung von S. 8514.)

„Bring' mich nach Haus, Klaas!“ Das war halb Bitte, halb Befehl.

Er zögerte, traute seinen Ohren nicht.

„Magst mich nicht mehr?“ Wieder spürte er den heißen Atem an seiner Wangen. Die Stube um ihn begann zu tanzen.

„Hast dir doch früher die Augen nach mir ausgegudelt!“

Klaas zuckte erschreckt zusammen.

„Weinst, ich hab's nicht gemerkt, du Dummer? Komm!“

Sie nahm seine Nähe vom Halsen, brückte sie ihm auf den Kopf und zog ihn, leise lachend, hinaus.

Klaas meinte am anderen Morgen, mit ihm sei irgendein Wunder vorgegangen. Die Welt erschien ihm über alle Maßen herrlich und gut und gerecht. Eine g' ohe Wärme erfüllte ihn, und vor seinen leuchtenden Augen stand verwehnd das Bild des Mädchens, das ihn sonst stolz und abweisend bis in seine Träume verfolgt hatte. Er begann leise zu singen.

Dann aber brach er schnell ab, denn ein dunkles Gefühl des Unbehagens weidete sich in ihm: das Bewußtsein, einen Verrat begangen zu haben. Windmüllers Kläre hatte alles aus ihm herausgelockt, was sie wissen wollte. Und ihre lockenden Lippen waren sehr, sehr dankbar gewesen.

Mit Sein Vorn war sie fertig, so sagte sie. „Dich hab' ich viel, viel lieber.“

Die Erinnerung berauschte ihn aufs neue. Schließlichs geschah dem anderen nur recht, wenn seinem menschlichen Doppelspiel ein Ende gemacht wurde. Aber ganz wohl fühlte sich Klaas bei dieser Entschuldigungszeit.

Doch die Tage kamen und gingen, und wer am Abend an Klaas Poffetels Stube pochte, der fand sie leer und dunkel. Dann kam die Mutter aus der Küche und schüttelte den Kopf: „Keinen Abend mehr ist der Junge zu Hause!“ Man suchte ihn im Wirtshaus. Aber auch dort war er nicht. Man forschte bei Bekannten herum. Niemand wußte von ihm.

„Wo kreißt dich herum, du Viederjahn!“ schalt die Mutter am Morgen. Er lächelte geheimnisvoll und begann zu singen.

Seine Haltung ward steifer, er bemühte sich beim Gehen, das Hinlen zu verbergen, die Wangen bekamen eine frischere Farbe, und die Schen und Schüternheit fiel von ihm ab.

Aber wenn er einem von den Mädchen begegnete, die an Sein Vorn im Felde einen freundlichen Gruß gesandt hatten, dann schlug er doch die Augen nieder.

Und eines Tages mußte er es hören: „Du hast bei der Kläre gepecht. Junge, Junge, was dein Sein zurückkommt!“

Er stotterte einen Widerspruch heraus.

Aber sie beriefen sich auf die Stichelreien der Müllerstochter. Und darauf, daß er an jedem Abend verschwunden sei — ebenso wie Kläre, die auch nie zu Hause sei. Man wisse schon — ja, ja — Sein Vorn würde sich sich, er sehr freuen, wenn er erfahre —

Klaas hinkte böse davon.

Die Furcht ergriß ihn. Furcht vor dem robussten Bauernsohn. . . „Junge, Junge, wenn dein Sein zurückkommt!“

Und ein Wunsch keimte in ihm auf, ein häßlicher Wunsch: daß er nie, nie zurückkommen möge!

Er wehrte sich dagegen, aber immer wieder ertappte er sich bei dem Gedanken: wie eine Kugel in Heins Brust schlug und ihn für immer umwarf.

Schon waren zwei Kameraden aus dem Dorfe gefallen, mehrere verwundet. Konnte es nicht auch den andern treffen? —

„Klaas,“ sagte die Mutter eines Tages, „ich weiß jetzt Bescheid. Du hast es mit Müllers Kläre.“

„Wenn schon,“ erwiderte Klaas trohig. „Bin fünfundsanzwanzig.“

„Sehst du, ich hab' dich im Gehegen war' auch. Jetzt guckst manche nach dir. Kannst sie dir aussuchen. Aber die . . .“ sie schüttelte den Kopf. „Grad die,“ betonte Klaas, „die ist mir gut wie keine.“

„Solange die andern nicht zu Hause sind,“ sagte Frau Poffetel und ging in ihre Küche. Das Wort schlug Klaas vor den Kopf. Er stand wie betäubt.

Und fragte Kläre am Abend, ob sie ihn immer lieben werde.

Sie lachte: „Immer . . . immer . . . immer.“ Küßte ihn zwischen den Worten und sang: „In alle, alle Ewigkeit.“

Zwischens wurde Sein Vorn ins Lazarett transportiert. Eine Kugel hatte ihm zwar nicht die Brust, aber den linken Arm durchschlagen.

Klaas hörte es — und in seinem Gewissen regte sich etwas wie Schuldvorwürfen. Und ein dunkel-furchtames Gefühl: wie, wenn er nun wieder heimkommt?

Ja, er kam heim.

Nach Wochen allerdings erst.

Den linken Arm in der Binde, so stand Sein Vorn eines Tages vor Klaas im Laden, schüttelte ihm die Hand und tat, als wären sie die besten Freunde. Er war ein wenig blaß und angegriffen und schien ruhiger als früher. Er erzählte von seinen Erlebnissen im Kriege. Wie er dann einmal auf Patrouille geritten und in Kampf mit feindlichen Vorkosten gekommen sei. „Hier auf einen,“ sagte er. „Zwei halt' ich schon unter. Da sehte mir einer die Flinten auf die Brust, ich hau sie weg, da hal's der Arm hier getriegt. Er wird lahm bleiben, sagt der Doktor. Na, was hilst's. Na nehmen wir uns nicht mehr viel, Klaas.“ Er lächelte. „Ich hin' mit dem Arm, da mit dem Bein. Aber deshalb mögen uns die Mädens doch, was? Ich hab' gehört, du hast mich gut vertreten. Dank die auch.“

Klaas wurde blutrot. Sein Vorn lachte: „Na adüß. Sonntag machen wir ein bißchen los im Wirtshaus, was? Du kommst doch? Wir beide sind ja die einzigen jungen Leute im Dorf.“

Klaas sagte nicht ja, nicht nein. Aber er wollte nicht hingehen. Er hatte schon eine andere Verabredung.

Zwischen Dorf und Mühle steht eine Baumgruppe mit dichtem Unterholz.

Hier erwartete Klaas das Mädchen. Sie wollten einen Spaziergang über die herbstlichen Felder machen.

Kläre kam nicht. Er wartete eine, er wartete zwei Stunden. Er wagte sich bis nahe an die Mühle, aber er erblidete weder sie noch einen andern der Hausbewohner.

Vielleicht hatte sie eine Abhaltung.

Langsam wanderte er ins Dorf zurück.

Als er an dem Wirtshaus vorbeikam, hörte er Musik. Den Automaten.

Er trat aus Fenster. Im kleinen Saal brannte schon Licht. Ältere Leute waren dort und viele junge Mädchen. Sein Vorn stand mitten unter ihnen, die Solobanennähe schief auf dem Ohr, und erzählte. Laut und lachend. Dann wiegte er sich nach der Musik des Automaten in den Hüften und plötzlich hatte sich ein Kreis gebildet. Sein Vorn hatte ein Mädchen ergriffen und tanzte.

Klaas Poffetel presste die Stirn ans Fenster und starrte mit ungläubigen, erschreckten Augen in den Saal.

Sein Vorn tanzte mit Windmüllers Kläre. Sein linker Arm ruhte in der Binde, aber die Rechte hatte die Taille des Mädchens fest umfaßt, das sich dicht an ihn schmiegte und mit der Linken seine Achsel umspannerte.

Sie waren wie eins. Der Kreis der Mädchen erweiterte sich und folgte mit flauenden, neidischen Augen dem Paare, das sich immer wilder und wilder drehte.

Klaas Poffetel wußte nicht mehr, was mit ihm vorging.

Als er wieder zu sich kam, lag er daheim in seiner Stube.

Und die Mutter stand vor ihm, hatte eine zerschchnittene Schür in der Hand und blickte ihn aus entsetzten Augen an.

Untern selben Himmel.

Ringsum der Wald so ernst und still,
Lie Gräser herblich gelb und fast,
Verloren durch's Geweihe grüht
Ein letzter goldner Sonnenstrahl.

Der blaue Himmel über mir,
Wie behnt er sich so hoch, so weit,
Und Schäferwölkchen zwischenrein
Im lichten, weigen Unschuldskleid.

Und untern selben Himmel fern,
Der blauend über mir sich spannt,
Da tobt mit Schreden sonder Zahl
Des Krieges grauenvoller Brand.

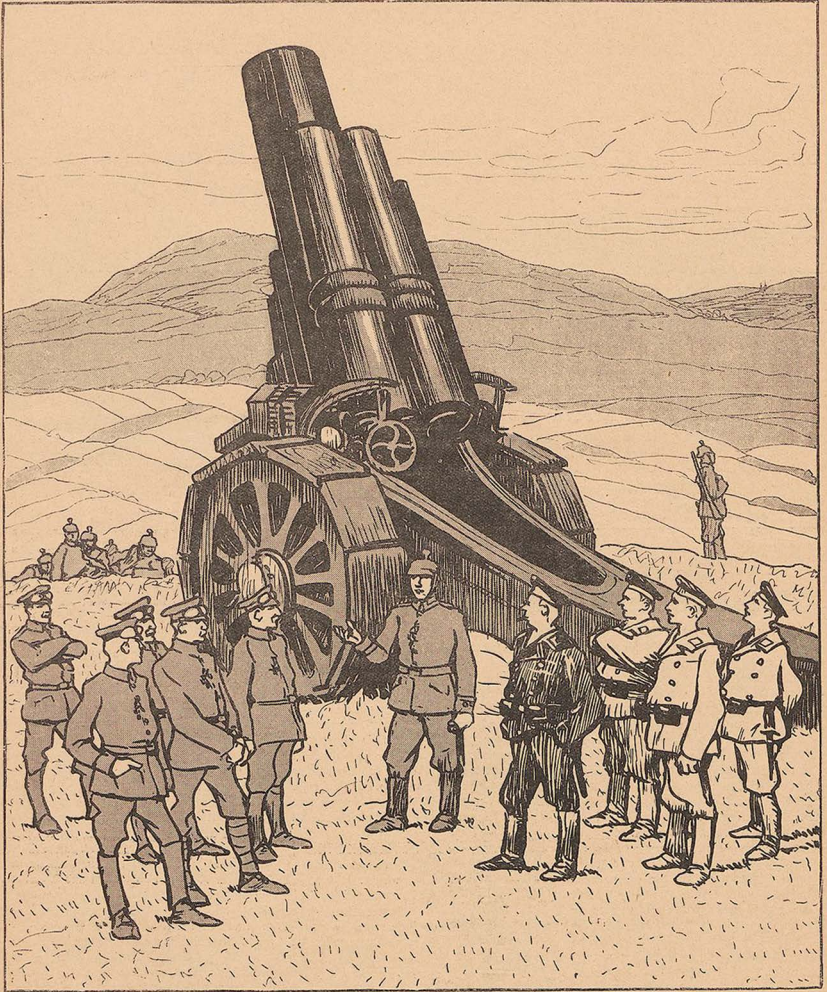
Die Dörfer stehn in Brand und Schutt,
Die Stur zerwühlt, das Feld zerstampft,
Und Elend, Elend riesengroß,
Daß sich das Herz zusammenkrampft.

Daß so der Himmel lägen kann
In seinem Prunk und seiner Pracht:
hier Sieden traumhaft, zauberhaft —
Und mürgend dort die Völker, haacht!

Ernt. Maas.

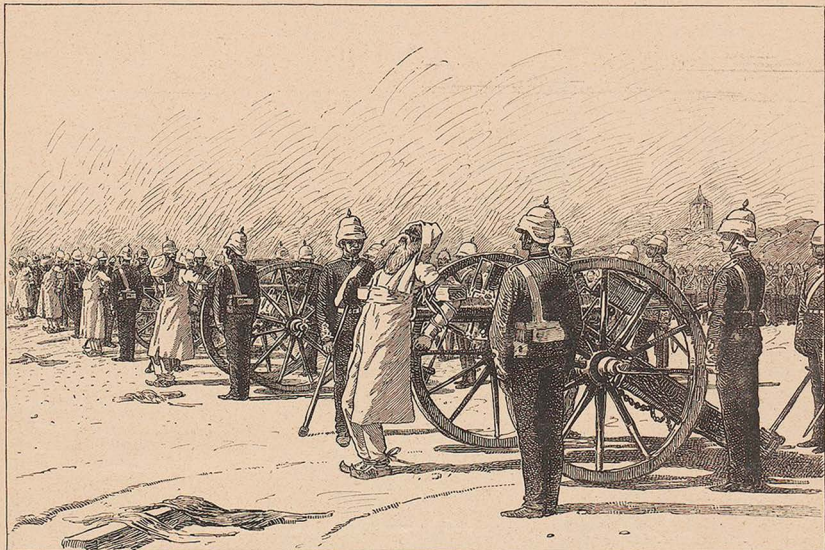


Konkurrenz.



Der Haubitzer: Fliegen is jut, unter Wasser fahren ooch jut, det macht die Engländer ängstlich, — aber ick schief' mit meiner „bicken Berta“ üßern Kanal und haste was lannste direkt in't englische Ministerium — fertig is de Laube: Grey macht de Hofen voll und denn jibt's Frieden!

Englands Kulturmission.



Wie England den Sepoy-Aufstand in Indien bestrafte.

(Nach Verechtschagin.)

o o c

Englands Kulturmission.

Es ist unverkennbar, daß Englands auswärtige Politik die größte Schuld an dem heutigen unseligen Weltkriege trägt. Zu deutlich ist aber auch zutage getreten, daß die Beteiligung Englands lediglich dem Bestreben entsprang, Deutschlands Stellung im Welthandel zu vernichten und sich auf lange hinaus das Monopol in der wirtschaftlichen Beherrschung der Völker zu sichern. Und alles dies unter der scheinheiligen Parole, eine Kulturmission zu erfüllen und die Völker von dem Druce deutscher Barbarei zu befreien!

Man braucht nur einen Blick auf die eigene Geschichte Englands zu werfen, um zu wissen, wie es eine solche Kulturmission aufsaht. Es brüht sich jetzt damit, daß es aus seinen Kolonien Hilfstruppen auf die europäischen Schlachtfelder werfen kann, und in der Tat haben auch schon ostindische Kontingente an dem blutigen Ningen teilgenommen. Wie aber ist die englische Herrschaft über Indien erichtet und bis auf den heutigen Tag aufrecht erhalten worden? Blutige Greuel, die zu dem Schlimmsten gehören, was die Kolonialgeschichte bisher zeitigte, bezeichnen ihren Weg. Die Blut und Geldgier der englischen Kolonialisten, die sich sogar der Götter bediente, um Steuern zu erpressen, hat die Indier schon

mehrfach in erbitterte Aufstände hineingetrieben, von denen der Sepoy-Aufstand des Jahres 1857 wohl der bestigste war. Und wie haben die Engländer, die sich rühmen, den Vätern die Freiheit zu bringen, nach der endlichen Niederwerfung des Aufstandes Vergeltung geübt! Das oben wiedergegebene Bild des russischen Malers Verechtschagin gibt eine Probe davon; die Führer des Aufstandes wurden vor die Kanonen gebunden und so die Hinrichtung an ihnen vollzogen. Man kann nur das größte Mitleid mit dem indischen Volke haben, dessen Söhne jetzt gezwungen werden, für die Henker ihrer Väter und Großväter ins Feld zu ziehen — im Namen der Kultur und der Freiheit!



Kriegsberichterstatter, da ich sojuzagen jetzt auch hinter der Front setze wie die andern,

wo von Rußland und Frankreich aus Kriegsbriefe schreiben.

Mit die gemeinete Entdeckung der englischen Signalfalkschon im vorigen Brief zog bei mir der Gedante ein, daß wir in Hamburg viel kriegsmäßiger sein müßten, und Hein Düdel und Jan Dorsch waren dieselbe Meinung. In allen Zeitungen und in allen Feldpostbriefen wird jammers von die Schützengraben gesprochen, als das Wichtigste bei die moderne Strateschie, und auf das ganze Hamburger Gebiet, wo doch in Verteidigungsanzustand gegen den Engellschmann sein soll, ist liebsterwelt noch kein einziger Schützengraben. Aber diese Nachlässigkeit sehr entrißt, haben wir drei beschlossen, unsere Stellung außerhalb, wo wir mit Ablösung, Karabiner und Feldblafsch eine gefährdeten Punkt bewachen taten, selbstmäßig zu besichtigen. Nahmen also Spaten und Schaufel mit und machten uns einen Schützengraben, ei weiß! Mit allen Schitamen und einer Stoje mit einem requirierten Strohbündel zum Schlafen und bombensicheren Wandschrank für die zerbrechlichen Gegenstände, wo sich die werthe Medafschon schon vorstellen kann. Und somit lagen wir im Schützengraben und launerten auf den feindlichen Angriff, aber umsonst. Dahingegen lagelte in einer verhängnisvollen Nacht einer von die Kontrollbes, wo über unfer Pflichtbewußtsein aufpassen, in den Schützengraben

Hamburg bei St. Pauli, im vierten Kriegsmonat.

Werte Medafschon!

Indem mein mobiler Zustand bei die bewaffnete Vorgrwehr eine Unterbrechung erlitten hat, worüber näheres unten, finde ich Zeit zum Schreiben und ergreife die Feder zur Kriegsberichterstattung, da ich sojuzagen jetzt auch hinter der Front setze wie die andern,

und verlauchte sich die Nase und schimpfte, und es gab Wortwechsel und dann unsere „Beurlaubung“, und somit bin ich nicht mehr in noblen Zustand.

Dennoch wollte ich meinen Dienst dem unglücklichen Vaterland weihen und ging hin und melde mich, indem ich doch nautisch ausgebildet war, als Kriegsfreiwilliger bei der Seewehr. Aber wie ich mich persönlich melde, mußte der Offizier so recht höhnisch meine in dürftige völlige Gestalt und sagt dann, so unansehnliche Uniformen habe die Seewehr gar nicht, und ich solle man warten, bis der See sturm aufgehoben werde, da passe ich zu! Mit diese vorlehnende Worte entließ er mich. Wie findet die werde Medafschon diese Kränkung?

Mein Neffe, der Schlee, ärgert mich auch noch, indem er es weiter gebracht hat als sein Onkel, und mir einen Brief schreibt, worin er mich über das Gierlegen belehren tut. Dem so nennen sie nämlich bei die Marine das Münnlegen, wobei mein Neffe sehr tätig ist. „Das Gierlegen“, schreibt dieser liebevolle Jüngling, „ist eine Beschäftigung, wo man Talent und Lust zu haben muß, welche ich besitze. Weil diese Gier eine empfindliche Sache haben, müssen sie beim Legen schonungsvooll behandelt werden, was Du nicht könntest, lieber Onkel, wie ich aus früherer Erfahrung weiß, wo mir in Gedanken noch weh tut. Aber wir von die jüngere Generation können das machen. Sanftmut ist die Hauptfache beim Gierlegen, sagt unser Leutnant jümmers, und eine so senftmütige Gesellschaft wie wir auf diesem „Vilschiff“ gibt es sonst gar nicht auf See.

Nur gegen die Katerlaken und verwandte Berufsgenossen, die tun, als ob sie auf dem alten Rassen zu Hause wären, find wir von fallblütiger Grausamkeit und megen sie zu Jündernten nieder. Aberst es nützt rein gar nichts; am Abend erscheinen sie jümmers wieder in kriegsbaren Formationschonen in Kojen und Stombüse und verhöhnen uns direkt.

Was nun das Gierlegen selbst betrifft, so ist das ein Geheimnis, das wir nicht verraten dürfen, und Du könntest es auch nicht verstehen, indem Du bei die Segelshipperei angewachsen bist und keinen Begriff hast von die modernen nautischen Hilfsmittel. Gier wenn der Krieg zu Ende ist, will ich Dich belehren, was man am besten mit einer Schnur runder Negensburger Würtle vordemonstrieren kann. Dazu gehört aber auch Übung, wozu ich gerade jetzt Zeit habe, leider aber keine Würtle, welche ich Dich mir zu schicken bitte, wenn es geht gleich mit Sauerkraut. In der Erwartung, daß Du etwas für Deine Ausbildung tust, grüßt Dich Dein gierlegender Neffe.“

Soll man sich nicht ärgern, wenn so n Schmeißel Gier legen kann und ein jedschwerer Mann reiferen Alters soll das erst an Negensburger Würtlen lernen, wenn der Krieg vorbei ist! Zustände, werde Medafschon, Zustände! Mehr sage ich nicht.

Sondern ich bitte um Vermittlung einer Schnur Negensburger zu feetriegsmäßiger Übung und grüße

Glaus Swartmaul,
beurlaubter Veteran der Vorgezweifel und ver-
kannter Schühengrabensponier.

Ballade von Wurst, Speck und Feldpost.

Ein Mütterchen vom Bauernstande
Sandt' ihrem Sohn in Feindesland,
Dass er was häit' zum Halfringsweck,
Ein Feldpaket mit Wurst und Speck.

Sie dachte sich, das wir ihm schmedet
Und seine Kampflust mächtig wecket,
Wenn er genießt auf stiller Wacht,
Womit die Mutter ihn bedacht.

Das Päckchen brachte beim Transporte
Viel Seit bis zum Bestimmungsorte,
Und als es ankam — was geschah? —
Der Adreßart war nicht mehr da.

Er war, bedacht mit vielen Wunden,
In einem Casarert verschunden,
Wo er der Feldpost, das ist klar,
Nun nicht mehr zu erreichen war.

Der Kompagniefeldwebel wußte,
Das das Paket enthalten mußte,
Durch Sarg und Rigen im Karton
Doch Wurst und Speck von weitem schon.

Er wollte die erwinkelte Gabe
Verteilen als Soldatenlabe,
Jedoch die Feldpost sagte: Nein!
Und warf ihr strengtes Veto drein.

Sie ließ, trotz der Soldaten Fleher,
Die Liebesgabe rückwärts gehen,
Zurück ins feure Heimatland,
Zur Mutter, die es hergeschand.

Die Hatte es noch nicht erbrochen,
Als sie den Braten schon gerochen:
Von Mäden hat die Wurst gemimmet,
Der schöne Speck war gang verkimmet!

Verlag von J. H. W. Dieh Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

Für die Weihnachtszeit!

Im verfloffenen Jahr legten wir auf den Weihnachtstisch ein Werkchen von Jürgen Brand

Das heilige Feuer

das beim Publikum recht lebhaften Anklang gefunden hat. Wir empfehlen es auch in diesem Jahr. Es kostet gut gebunden M. 1.—

Außerdem empfehlen wir in neuen Ausgaben zwei Romane, die für die heutige Zeit von ganz besonderem Interesse sind und zwar:

Ein Rückblick

aus dem Jahre 2000 auf das
Jahr 1887

Von Edward Bellamy
Uebersetzt von Clara Zetkin

Zweite, durchgesehene Auflage. Preis gebunden M. 1.—

Kunde von Nirgendwo

Ein utopischer Roman von William Morris
Herausgegeben von Wilhelm Liebknecht

Zweite, illustrierte Auflage. Preis gebunden M. 1.—

August Bebel

Die Frau und der Sozialismus

Gebunden M. 3.—, im Geschenkband M. 3.50

Aus meinem Leben

Drei Bände

Gebunden M. 7.25, im Geschenkband M. 8.50

Kolonialpolitik und Sozialdemokratie

Von Gustav Noske

232 Seiten Oktav. Preis brosch. M. 1.50, geb. M. 2.—

Inhalt: Die deutschen Kolonien. — Die ersten kolonialpolitischen Meinungen. — Die Gründungsperiode. — Das Bismarckische Kolonialideal. — Optimismus und Pessimismus. — Die ersten Kisten und der erste Konflikt. — Jahre der Stagnation. — Grenzverhandlungen. — Wegen die Glanzzeit. — Die Gründung Ostafrikas. — Die „Austriacher“ Konstante. — Langjamer Aufbau. — Das der „Vereinszeit“. — Eine Großenversammlung. — Sünden und Sanktionen. — Der Platz an der Sonne. — Der Herero- und Dottenontentrick. — Der zweite Aufbruch in Ostafrika. — Die Reichstagsauslösung von 1906. — Die Reichstagsbeschlüsse. — Die der Gottententwurf. — Die Westdangfrage. — Die alte Ära. — Die neue Ära. — Liberia. — Die Elzaveler. — Brüggepolitik. — Alkoholbestimmung. — Gesundheitswesen. — Zehlfelsen. — Eisenbahnbauten. — Wirtschaftliche Ausfichten. — Partei und Kolonialpolitik.

Neue Welt-Kalender für 1915

39. Jahrgang • Preis 40 Pfennig

Zu beziehen durch J. H. W. Dieh Nachf., Stuttgart, Feuerbachstraße 12, sowie durch sämtliche
Holzposten des Wehrens Jachs.

Simmer deutsch.



„Well, ich will englisches Bestick, aber nicht so zäh.“
 „Zawohl, mein Herr, ich werde es Ihnen gründlich kopfen lassen!“

Stoff-Reste

ausgehend für komplette Herren-Anzüge, Hosen, Paletots, Damen-Kostüme, Blusen, Kleider-Röcke usw., welche sich bei uns in Massen anhäufen, geben wir **bedeutend unter Preis** ab! Man verlange portofrei Zusammenlag der Reste-Muster von Herren- und Damenstoffen! Kein Risiko, kein Kaufzwang, grosse Vorteile!

Tuchausstellung Wimpfheimer & Co.
 Augsburg 69.



Bevor Sie weiter kaufen, verlangen Sie erst meine neue, farblich illustrierte

Weihnachts-Preisliste

für meine unbetroffenen, diesjährigen Neuetten in **Glas-Christbaumschmuck**. Nur beste Künstler-Arbeitskräfte der Branche, daher gediegene, vollendetste Produkte, die durch den Öffnung der Zeit entsprechen. Kartons mit 12 Stück von 20 Pf. an; lebende Puppen, echte Gipsfiguren, halbeszen usw. aus erster Hand, kein Risiko, kein unbetreffender Aufwand. Bei größeren Bestellungen und besonders für Wiederbesitzer höchste Rabattvergütungen.

Theodor Müller-Hipper, Glasfabrikant Lauscha (Thür.) Nr. 54.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Aerzte
 bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel **Kaisers Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Mit 100 in ein Behältnis, sie gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, schmerzenden Hals, Verschleimung, Keuchhusten, als Vorbeugungsmittel geg. Erkältungen. 6100 notariell bezgl. Zeugnisse verbürgen d. sicheren Erfolg. 1/2 Prektionarog. feinschmeckend, Bonbons.
 Zu haben in Apoth., Drog. und wo Plakate steht. Nur in Pack 25 u. 30 Pf., Dos. 50 u. 60 Pf., aber nie offen. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. Fr. Kaiser, Wiblingen. Auch Fabr. d. bekannt. Kaisers Kindermehl.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

DER KRIEG

zwingt jeden zu sparen. Zu dies Zwecke verlangen Sie Prachtkatalog Nr. 9 gratis u. franco th. wenig getragene Kavalleriegarde, eines der besten Publikum stammend

Winter-Überster, Paletots
von Mk. 5. — bis Mk. 25. —

Winter-Anzüge
von Mk. 7. — bis Mk. 30. —

Kein Risiko! Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kater, München, Tal 19.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

100 Stück

4 Pfa.-Cigarren	Wt. 2.60	2.80	3. —
5 " " "	3.40	3.60	3.80
6 " " "	4.20	4.50	4.80
8 " " "	5.40	5.60	5.80
10 " " "	6.50	7. —	7.50
12 " " "	8. —	8.50	9. —

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Substrate zu überzeugen, haben wir fertigen von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu senden.

Carl Streubel, Cigarrenfabrik und Gebrüder 1885, :: Ampfänger, :: Dresden-A. 102, Post-Invertrale 14
 Er neuere ihrer Verarbeit. Masse jeden zur Wunsch gratis zugelandt.

8 Pfa. 1/2 Ballonen Tabak 4.80
 5.60, 6.40 und teurer. Cigarren und Zigaretten in allen Preislagen, 20 Prozent billiger. Kartonsch 100 große 10 Pf. Rollen in 8. — Versand franco per Ladung. C. Weger, Altona, Hamburg, Alsterbrücke 21/23.

Von wohlhabenden Leuten wenig benutzte

Herren-Garderoben

erhalten Sie sehr preiswert vom **Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München**

Neulager Nr. 1.
 Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53 gratis u. frei, für nichtkonvertierende Waren erhalten Sie Geld retour!

♦ **Kaufen Sie Uhren?**
 Reparieren Sie Uhren?
 Dann versch. Sie sofort mein **Engros-Katalog** über Uhren, Uhrenreparatur, Uhrenmodernewerkzeuge, Spredmold., Schallplatten, Wolfram, Seltene, Feuerzeuge, Zelfenlampen usw. H. KRELL, Magdeburg 2, (Hauptstr. 11/12) — Namblinn.

Nich-Hingfang 100000fach im Gebrauch und bewährt!

Alle Hausarbeit, ausserhalb der Zeit, die man sparen kann, ist ein Gewinn. (Wasserschloß 24 Th. Wand. Allen anderen schickeln wert überlegen!)

Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich!

30 Tage zur Probe
 MIT 5 JAHRE GARANTIE

verleihe **Rasiermesser**
 No. 27 kein halb, per St. Wt. 1.50
 No. 29 kein halb, per St. " 2. —
 No. 23 extra halb, per St. " 2.50

Kompl. Rasier-einrichtung in portieren Goldtaschen und Spiegel und sämtliche Rasierzubehörnisse nur 3. — in betterer Ausführung Wt. 4. —, Porto extra.

Neuener Hauptkatalog taus. Abbild. über sämtliche Waren gratis u. franco an jedermann. Vers. per Nachn. Nichtgefall. Betrag zurück.

Emil Jansen, Wald 45
 Stahlwarenfabrik b. Solingen.

MANMANN

DEUTSCHLANDS FÜHRENDE CIGARETTENMARKE

TRUST-FREI